

Prof. Dr. h.c. Christa Randzio-Plath

Rede zum Senatsempfang anlässlich meines 75. Geburtstages

Mit 75 Jahren fängt das Leben nicht an, hilft aber mehr zu fordern und trotz aller Einsichten in die Machbarkeit der Dinge bei politischen Entscheidungen Werten und Prinzipien ihren Stellenwert einzuräumen. Stephane Hessel's „Empört Euch“ war auch mein Aufschrei in dieser unruhigen Welt voll mit Kriegen, Konflikten, Terror, Armut und Gewalt. Auch gegen die sexuelle Gewalt in der deutschen Silvesternacht und überall in der Welt. Wann wird es endlich eine politische Strategie geben, die Gewaltprävention in den Vordergrund stellt und nicht nur Opferschutz?

Ein Ende dieser Gewalt ist ein Beitrag zum Frieden. Ohne Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist nichts. Diese schnörkellose Aussage von Willy Brandt war prägend für meine politischen Aktivitäten. Die historische Rede von Otto Wels bewegte mich zum Beitritt zur SPD. Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg. Wir waren erst eine Schüler, dann eine Studentencrew, die in Schleswig-Holstein mit dem braunen Sumpf aufräumen wollten. Wir nahmen viele persönliche Nachteile in Kauf. Als ich die Verwicklung eines der beliebtesten Medizinprofessoren in den Heyde/Sawade-Fall aufdeckte, drohte mir die Relegation an der Kieler Uni. Jochen Steffen half damals.

Ich hatte das Glück, mit Willy Brandt in der Sozialistischen Internationale als Delegierte der SPD arbeiten zu dürfen. Friedens- und Solidaritätsarbeit, Wirken für eine gerechtere Welt, eine atomwaffenfreie Welt, aber auch Befreiungsbewegungen von Algerien, Südafrika bis Nicaragua waren für mich das Thema. Die SPD war damals das Symbol für internationale Solidarität. Ich war sehr froh, dass nach langem Ringen die SPD Hamburg meinem Vorschlag folgte, Leon zur Partnerstadt von Hamburg zu machen.

Ich hatte eine schöne Kindheit mit meinen Eltern und meiner Schwester Brigitte, vor allem am Meer, in Kiel an der Ostsee, in Büsum an der Nordsee, die Nordsee, die mein Mann und ich auf Amrum auch heute noch besonders lieben. Fast so wie das Mittelmeer. Gelesen habe ich immer, Bücher und Zeitungen. Das Zeitungsmachen hat mich fasziniert. So gründete ich eine Schülerzeitung, aber auch eine Studentenzeitung und wir waren auf allen Demonstrationen zu finden. Ich aber auch auf jeder 1. Mai-Demonstration. Ich arbeitete neben dem Studium in Zeitungsredaktionen mit Jochen Steffen bei der Mopo, aber auch bei anderen Zeitungen wie Kölner Stadtanzeiger und Kieler Nachrichten. Mein erster Beruf nach dem Jura- und Soziologiestudium, der Postgraduate Ausbildung am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik und der Referendarzeit führte mich dann als Auslandsredakteurin zum Spiegel. Der Streit um die Mitbestimmung führte dazu, dass ich wie etliche andere „Linke“ den Spiegel verließ und beruflich in unterschiedlichen Zeitperioden als Anwältin, als Steuerjuristin, als stellv. Kabinettschefin beim Generalsekretär des Europarats arbeiten durfte.

Glücklich war ich, als mein Mann Ronald Randzio und ich heirateten. Er ist ein Juwel. Ihm danke ich für ein reiches Miteinander und einfach alles.

Die Idee der europäischen Integration war und bleibt für mich eine Kostbarkeit. Sie steht für mich auch heute noch für Frieden und gute Nachbarschaft, die Werte der Französischen Revolution um die Geschlechtergerechtigkeit ergänzt, für Rechtsstaat, Gewaltenteilung, Soziale Demokratie und freiwillige Vereinbarungen für ein gemeinsames Handeln. Ich bin dankbar, in Europa geboren zu sein und hier zu leben zu dürfen. Das war in meiner Schulzeit so und so ist das ist auch heute. Ich bin dankbar, meine europäischen und internationalen Kenntnisse und Erfahrungen in Kursen an der Universität Hamburg, am Europakolleg und im Forum Internationale Politik weitergeben zu können. Es kann doch nicht sein, dass Flüchtlinge in Europa die Insel der Seligen sehen, aber europäische BürgerInnen den eigenen Schatz vor lauter Blindheit und Frustration über die hilflosen oder unwilligen europäischen Institutionen und Regierungen nicht sehen.

Mit der SPD war es nicht immer einfach: Notstandsgesetzgebung, Hamburger Verhältnisse, NATO-Doppelschluss und mein „Parteitagsieg“ für ein atomwaffenfreies Hamburg und gegen Mittelstreckenraketen luden immer wieder zu Streit ein. Dorothee Sölle hat mir dazu mutmachend ein Gedicht gewidmet. Streit gab es auch um die Gleichstellung, z.B. die Quote. So war die Hamburger SPD die letzte SPD-Gliederung, die ihre Satzung an die Quote anpasste. 16 Jahre AsF-Vorsitzende brachten brechend volle Veranstaltungen, war aber auch ein harter Job.

Als Bürgerschafts- und Europaabgeordnete hatte ich spannende Aufgaben. Neben der gleichstellungspolitischen Arbeit war der Vorsitz im Rechtsausschuss in der Hamburgischen Bürgerschaft so interessant, weil es um den neuen Datenschutz und das kommunale Ausländerwahlrecht ging. Leider stoppte das Bundesverfassungsgericht die Hamburger Initiative. Im Europäischen Parlament waren es zunächst Handels-, Hafen- und Gleichstellungspolitik, die meinen Abgeordnetentag prägten. Die letzte große Welthandelsrunde, die Uruguay-Runde schloss ich für das Europäische Parlament mit meinem Ratifizierungsbericht ab, war Sprecherin für außenwirtschaftliche Fragen geworden und verhandelte die Europaabkommen für die mittel- und osteuropäischen Staaten nach den demokratischen Revolutionen. Bedauert habe ich immer die schwache Solidarität Europas mit den Entwicklungsländern- das gilt auch für die aktuellen Verhandlungen zu TTIP, CETA und TISA. Die ohne vertiefte Integration und zu schnell erfolgte EU- Erweiterung ist bis heute und wieder heute eine Herausforderung.

Von 1992 bestimmte dann die Währungspolitik meine Mandatsausübung. Mehr unwillig und gegen den Widerstand der Christdemokraten trat ich diese Aufgabe an, zunächst als Vorsitzende vom Unterausschuss Währung, später vom Wirtschafts- und Währungsausschuss. Mit öffentlichen Anhörungen und einer höchst ungewöhnlichen wissenschaftlicher Beratung für alle Abgeordnete gelang mir und meinen KollegInnen das Kunststück, in die wichtigen Entscheidungen trotz fehlender Rechtsgrundlage eingebunden zu werden und damit die Rolle des Europäischen Parlaments aufzuwerten. Geld- und Wirtschaftspolitiker von Rang sowie alle EU-Finanzminister mussten mit uns verhandeln bzw. Rechenschaft ablegen. Wir wollten Transparenz und demokratische Kontrolle und vor der Einführung des Euro europa- weite Kampagnen. Der vierteljährliche monetäre Dialog des Europäischen Parlaments mit der EZB wurde eingeführt, den es auch heute noch gibt.

Weitere demokratiefördernde Fortschritte gelangen mit mehr Transparenz in der Beihilfe- und Wettbewerbspolitik, leider aber nicht in der Kontrolle der Finanzmärkte. Trotz der Asienkrise 1997, der verfehlten Rezepte von Politik und IWF zur Eindämmung von riskanten Finanztransaktionen und Wechselkurspekulationen konnte nicht zu mehr Regulierung auf den Finanzmärkten beigetragen werden. Auch die Europäische Union begab sich in die gefährliche Falle der neoliberalen Wirtschaftspolitik, setzte auf die Selbstheilungskräfte des Marktes und versäumte Bankenaufsicht, Kontrolle von Hedge Fonds, Derivativen und anderen Instrumenten. Finanzstabilität als öffentliches Gut war einfach kein Thema. Die Folgen für Realwirtschaft und Arbeitsplätze mussten Menschen tragen. Das soziale Europa musste sich verstecken.

In der Politik werden Ämter und Mandate auf Zeit vergeben. Das finde ich gut. Wichtig sind faire Verfahren, wenngleich nicht selten Abstimmungsergebnisse mit fairen Verfahren nichts zu tun haben. Das mussten wir auf dem Dezember- SPD-Parteitag 2015 wieder einmal erfahren.

Als Mitglied der SPD bleibe ich in das Gelingen verliebt, war ich auch als langjährige Vorsitzende der manchmal Diamanthärte verlangenden SPD- Kontrollkommission. Mein gleichstellungspolitisches und internationales Engagement verbinden sich für programmatische Ziele, aber auch für Wahlerfolge. Diese Stadt braucht einen langen Atem in der Regierungsführung. Noch stärker als bisher muss gerade in Hamburg das Ende der Ungleichheit zwischen Stadtteilen, Bevölkerungsschichten, Männern und Frauen, Hamburgerinnen und Flüchtlingen überwunden werden. Die UN-Agenda 2013 für nachhaltige Entwicklung sollten wir nutzen.

Mein entwicklungspolitisches Engagement prägt mich auch heute. 1984 wurde auf meinen Vorschlag hin der Marie-Schlei-Verein gegründet, der für seine Frauenausbildungsprojekte jegliche Unterstützung braucht. Jeden Tag geschieht ein kleines Wunder. In den Anden sind eine Biokaffeefarm Heilkräuter- und Milchverarbeitungsprojekte, neue Formen von Weidewirtschaft entstanden, In Asien sind handwerkliche Fähigkeiten von Frauen entwickelt worden- in der Fischzucht, in der Pilzzucht, beim Anfertigen der Ho-Chi-Minh-Hüte oder in der Computerausbildung. In Afrika sind Landwirtschafts- und Tierzuchtprojekte immer noch ein Schlüssel für ein besseres Leben, das Kindern eine Chance auf Bildung und Gesundheit gibt. Jedes Lächeln einer armen Frau ist Belohnung. .

Mein Lächeln gilt Dir, lieber Olaf, gilt Euch, Ihnen allen. Ich wünsche Freude und Erfolg und freue mich auf eine weitere zukunfts feste Zusammenarbeit. Ich lebe weiter mit Fenstern mit Aussicht. Und: Ämter und Funktionen gehen. Das Engagement bleibt.